

Mit dem Stollen entstehen vielleicht Inseln

ZÜRICHSEE Die Idee, im Zürichsee eine oder mehrere Inseln aufzuschütten, taucht immer wieder auf. Diesmal ist es ein Thalwiler, der sich dafür starkmacht.

Es ist ein ziemlicher Paukenschlag, den das Schweizer Fernsehen SRF publik gemacht hat: Der Kanton Zürich prüft, ob vor Stäfa oder Richterswil Inseln aufgeschüttet werden sollen. Und zwar mit dem Aushubmaterial des Hochwasserentlastungsstollens, der allenfalls zwischen Sihl und Zürichsee gebaut wird (ZSZ von gestern).

Doch spruchreif sind die Inseln nicht. Denn ob der Stollen überhaupt gebaut wird, entscheidet sich frühestens im Winter. Markus Pfanner, Mediensprecher der Baudirektion des Kantons Zürich, bestätigt aber, dass im Rahmen des Hochwasserschutzes Sihl, Zürichsee, Limmat Inselaufschüttungen als allfällige ökologische Ersatzmassnahme in Erwägung gezogen werden.

15x50 und 10x75 Meter

Dennoch ist die Planung der möglichen Inseln schon ziemlich weit fortgeschritten. Laut Pfanner könnten mit dem erwarteten Ausbruchvolumen von 185 000 Kubikmetern sowohl vor Stäfa als auch vor Richterswil zwei kleine Inseln geschüttet werden. Eine Insel könnte ungefähr 15x50 Meter, die andere ungefähr 10x75 Meter gross werden. «Über eine konkrete Gestaltung zu sprechen, dafür ist es aber noch zu früh», sagt Pfanner.

Einer, der sich für solche Inseln einsetzt, ist Richard Gautschi. Der Bauvorstand von Thalwil hat 2013 als Privatperson bei einem Planungsbüro eine Studie in Auf-



So wie im Reussdelta des Urnersees könnten auch im Zürichsee Inseln aus Ausbruchmaterial aufgeschüttet werden und so neue Natur- und Erholungsräume entstehen.

Keystone

trag gegeben, was mit dem Ausbruchmaterial des Stollens wo möglich wäre. Gautschi sagt: «Es ist eine einmalige Chance, es wäre schade, das Aushubmaterial zu vergeuden. Wenn doch damit vielleicht eine ökologische Aufwertung erreicht werden kann.» Inspiriert haben ihn die Badeinseln im Urner Reussdelta. Diese bestehen aus Ausbruchmaterial des Gotthard-Basistunnels.

Die Studie kommt zum Schluss, dass Inselaufschüttungen ökolo-

gisch sinnvoll wären, weil das Aushubmaterial nicht weit abtransportiert werden müsste und das Flachwasser aufgewertet würde. «Diese Studie habe ich Regierungsrat Markus Kägi eigenhändig gegeben», sagt Gautschi.

Gemeinden entscheiden mit

Die Studie spielt dem Kanton in die Karten. Er hat ebenfalls Abklärungen vorgenommen, aufgrund des Leitbilds Zürichsee 2050. Dort ist die Idee von Insel-

schüttungen festgehalten. Wie die Überprüfung allfälliger Standorte nach ökologischen, topografischen und geotechnischen Gesichtspunkten ergeben habe, wären Inselaufschüttungen wegen der geringen Seetiefe in Richterswil bei der Mündung Mülibach oder in Stäfa im Bereich Risirain denkbar. «Die beiden Gemeinden sind in den Prozess einbezogen», sagt Pfanner, «gegen den Willen einer Gemeinde wird es nicht zu Inselaufschüttungen kommen.»

Gautschi ist froh, dass die Sache vertieft abgeklärt wird. Auch wenn die Inseln sicher nicht vor Thalwil liegen werden und vielleicht nie realisiert werden. Er weiss, es gibt mindestens zwei Killerargumente: die Faktoren Zeit und Geld. Er sagt: «Die Inseln dürften das Hochwasser-schutzprojekt nicht verzögern, dieses hat absolute Priorität. Einsprachen würden das Projekt verzögern und somit verunmöglichen.»

Pro Natura hat sich bereits kritisch geäussert. Keine Opposition würde hingegen vom Zürichsee-Landschaftsschutz drohen, der im Volksmund Schilfröhrlclub genannt wird. Dessen Präsident Thomas Isler äussert sich verhalten positiv: «Als Brutinseln finden wir die Idee gut, sie sollten aber nicht im Namen der Wasserstandsregulierung immer wieder geflutet werden.» Und als Schwimmer fände er Badeinseln ebenfalls schön. *Sibylle Saxer*

INSELN IM ZÜRICHSEE

Richterswil gefällt die Idee, Stäfa ist skeptisch

Richterswil ist für das Projekt von Inseln im Zürichsee, Stäfa lehnt es ab. Endgültig ist aber noch keine Absichtserklärung der beiden Gemeinderäte.

Im Winter erfuhr der Richterswiler Gemeindepräsident Hans Jörg Huber (FDP) von der Studie. Präsentiert wurde sie von zwei Mitarbeitern des kantonalen Amtes für Wasser, Energie und Luft (Awel). «Uns gefällt die Idee, sie steigert die Attrak-

tivität von Richterswil», sagt Huber. Das Projekt sieht zwei kleine Inseln vor. Eine ragte nur im Winter bei tiefem Pegel aus dem Wasser und wäre der Natur vorbehalten. Die andere käme in der Grösse von mehreren Flossen vor dem Strandbad der Bevölkerung zugute.

Auch der Gesamt-Gemeinderat freundete sich mit dem Projekt an. «Aber die Kostenbeteiligung von 400 000 Franken schien uns zu hoch», erzählt

Huber. Im März antwortete der Gemeinderat Richterswil dem Kanton mit einer positiven Absichtserklärung, beantragte jedoch tiefere Kosten.

«Der Ball liegt jetzt beim Kanton», sagt Huber. Wird der Stollen definitiv gebaut und dessen Ausbruchgestein für die Inselaufschüttung verwendet, könnte detailliert geplant werden. Für die Realisierung rechnet der Gemeindepräsident mit «zwei bis vier Jahren». Mitbe-

stimmen würden auch die Stimmbürger. «Das Geschäft müsste vor die Gemeindeversammlung», erklärt Huber.

Noch nicht das letzte Wort

Das Tiefbauamt Stäfa wurde im November vom Kanton informiert. Am 14. März hat der Gemeinderat seine grundsätzliche Haltung zum Konzept festgelegt. Gemäss Tiefbauvorsteherin Claudia Hollenstein (GLP) sprechen drei Punkte gegen das

Projekt. Erstens würde «die heute schon massiv überlastete Parkierungs- und Verkehrssituation in der Risi weiter verschärft», sagt sie. Der Kanton lasse die Gemeinde bei diesem Problem in Stich, obschon Seestrasse und Uferanlage ihm gehörten. Zweitens kritisiert der Gemeinderat das Projekt, weil eine Insel die ungestörte Seefläche beeinflusse.

Drittens: «Die vom Kanton gewünschte Investitionsbetei-

lung von circa 300 000 Franken sieht der Gemeinderat nicht», sagt Hollenstein. Das letzte Wort sei in Stäfa aber noch nicht gesprochen, fügt die Tiefbauvorsteherin an: «Der Gemeinderat findet den Ansatz grundsätzlich interessant. Falls der Kanton die Idee der Inselaufschüttungen im Bereich Risi Ürikon weiterverfolgen will, ist er bereit, auf ein Gesamtkonzept einzutreten, das alle kritischen Fragen behandelt.» *di*

Horgen belohnt Käufer von Elektroautos

HORGEN Die Gemeinde will Autolenker, die ein altes Fahrzeug mit einem neuen, energieeffizienten Auto ersetzen, mit bis zu 3000 Franken unterstützen. Die Regelung gilt ab heute für die nächsten vier Jahre.

Mit 150 000 Franken pro Jahr unterstützt die Gemeinde Horgen jeweils Einwohner bei ihrem Handeln für mehr Energieeffizienz und der Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energie. Zum Förderprogramm gehören beispielsweise Gebäudesanierungen nach Minergie, Fotovoltaikanlagen, Sonnenkollektoren, Holz- und Pelletheizungen oder Wärmepumpen bei Heizungssanierungen. Neu werden nun ab dem 1. September auch Bürger unterstützt, die energieeffiziente Autos fahren. So funktioniert: Wer ein altes Fahrzeug durch ein

neues Auto ersetzt, das die höchsten Energieeffizienzklasse A aufweist, wird von der Gemeinde Horgen mit Beiträgen bis zu 3000 Franken unterstützt. Dazu gehören die meisten Elektrofahrzeuge. Wer kein solches will, kann auch ein Fahrzeug mit der Auszeichnung «Top Ten» (die zehn energieeffizientesten Fahrzeuge auf dem Markt) erwerben. «Profittieren können sowohl Privatpersonen als auch Gewerbebetriebe», sagt die zuständige Gemeinderätin Antonia Dorn (SVP).

Mit der Subventionierung der energieeffizienten Mobilität

übernimmt Horgen eine Pionierrolle im Kanton. «Die Horgner und die schweizerische Bevölkerung haben am 21. Mai an der Urne Ja zur Energiestrategie 2050 gesagt», meint Dorn. Nun wolle Horgen auf kommunaler Ebene mit dem erweiterten Förderprogramm einen weiteren Beitrag zu den nationalen Zielen leisten. Dorn: «Uns ist bewusst, dass wir die Umwelt nicht alleine von Horgen aus schützen können, dennoch wollen wir einen Beitrag leisten und eine Vorbildfunktion im Bereich der Mobilität übernehmen.»

600 000 Franken für vier Jahre

Das Förderprogramm Energie der Gemeinde läuft nun seit beinahe zehn Jahren. Alle vier Jahre

«Wir wollen eine Vorbildfunktion im Bereich der Mobilität übernehmen.»

Antonia Dorn,
Gemeinderätin

kommt das Projekt an die Gemeindeversammlung, die jeweils einen Kredit von 600 000 Franken für die kommenden vier Jahre spricht – also 150 000 Franken pro Jahr. Im letzten Dezember genehmigte der Souverän den Kredit erneut bis zum Jahr 2020. Nach der Ausschöpfung des Betrags werden keine weiteren Anträge genehmigt. Die Regel ist, es «hat, solange es hat».

In diese Situation kam die Gemeinde bislang aber noch nie. «Im aktuell laufenden Programm sind 95 Prozent der Mittel ausgeschöpft», sagt Marco Gradenegger, Abteilungsleiter Energie- und Umweltamt der Gemeinde. Das neue Förderprogramm tritt heute in Kraft.

Pascal Mürger

CVP lehnt Initiative ab

THALWIL Die CVP Thalwil hat die Parolen für die drei Vorlagen der kommenden Gemeindeversammlung vom 14. September gefasst. Die Initiative für die Schaffung von preisgünstigen Wohnungen wird abgelehnt. «Wie schon beim Kauf des Grundstücks dargelegt, sollen hier familien- und altersgerechte Wohnungen im mittleren Preissegment entstehen. Deshalb soll der Gemeinderat die Fäden in der Hand behalten», schreibt die Partei dazu in einer Mitteilung.

Dem Neubau des Klub- und Garderobengebäudes Brand 2 stimmt die CVP Thalwil zu. Damit würden die Sportanlagen weiter optimiert, findet die Partei. Auch der Bauabrechnung für die Sanierung der Liegenschaft an der Dorfstrasse 10 stimmt die CVP Thalwil zu. *red*